

Z dalších kapitol je zvláště významná třetí o řeckém občanském kalendáři s rozborem stavu 96 obcí (str. 57—138), dále čtvrtá, pojednávající o rozšíření seleukovského a makedonského kalendáře (str. 139—151), a šestá o kalendářích římských východních provincií (str. 171—188). Ve zbylých kapitolách se podávají informace o římském kalendáři (kap. 5, str. 153—170) a o řecké a římské chronografii s výklady o počítacích systémech, érách apod. (kap. 7—8, str. 189—276). Knihu uzavírají spolehlivé rejstříky (str. 277—307).

Samuelova kniha vyniká výběrem i podáním látky. Jasně výklady usnadňují pochopení astronomických cyklů a systémů a nezřídka přinášejí i závěry, které mají širší dosah. Tak výklady o pythagorových jsou podány v širší souvislosti a chtějí ukázat na přínos pythagoreismu pro další vývoj myšlení. Pythagorovský model světa dovolil tím, že zemí odňal z jeho středu, hledat souvislosti mezi nebeskými tělesy, což předtím nebylo možno (str. 24). Také chápání věcí jako čísel upřesnilo — podle autora — počítání roků a měsíců. Naproti tomu se autor nezmiňuje o těch systémech, které spadají do období mytického chápání světa, ať už jde o poměry mezi věkem lidí, zvířat a nymf (*Hes. fr. CLXIII Rzach*) či o počítání dospělosti u Hérakleita anebo o římské saeculum.

Užitečné jsou přehledy kalendářů jednotlivých řeckých měst. Na str. 117 u boedromion. doplň Odessos (*Inscr. Gr. in Bulgaria repertae* I 47), u artemision (Odessos — *Inscr. Gr. in Bulgaria rep.* I 39) se jedná podle Stoiana (*Tomitana* 1962, p. 93—4) a Grakova (*VDI* 1939, 3, 225) spíše o Tomi než o Odessos. Tyto přehledy jistě záhy budou doplněny dalšími údaji z nálezů, např. pr. Cyme dnes známe Dios apod. Na str. 207 pod 86, 4 *Apeuseds* doplň *Diod.* 12, 36, 1; na str. 68, 10 čti Latyschew; na str. 239 nahraď titul *The Athenian Archon List* slovy *Spartan Ephors*.

Nový svazek Handbuchu je vynikající příručkou, která poslouží zejména těm, kdo se potřebují rychle orientovat pro konkrétní potřebu historie, epigrafiky apod.

Radislav Hošek

*Michael Maass, Die Prohedrie des Dionysostheaters in Athen. Pläne von Erich Jakobi. Verlag C. H. Beck, München 1972, S. XII + 156 + Taf. XXIII = 89 Abb.; 8 Pläne; 2 Abb. im Text (= Vestigia Bd. 15).*

„Die Prohedrie, eine besonders schön in Marmor gearbeitete Ehrensitzreihe, gehört zum Eindrucksvollsten unter den Resten des Dionysostheaters in Athen“. Mit dieser treffenden Charakteristik (S. 1) beginnt *M. Maass* seine Analyse, der mit Erfolg die bisherigen Forschungen über die Prohedrie zusammengefasst und an Ort und Stelle ihre Schlüsse auch mittels chemischer Analyse kontrolliert hatte. Auf dieser Weise gelangte er zum älteren, und bereits für überholten gehaltenen Schluss, dass nämlich die Anfänge der Prohedrie in das IV. Jh. v. u. Z., ehestens in die Zeit Lykurgs einzureihen sind.

Das erste Kapitel (Die Architektur der Prohedrie — S. 3 ff.) befasst sich mit der Baugeschichte dieses Denkmals. Die Bauproblematik als solche beschreibt der Autor in klarer Weise. Z. B. im Abschnitt I, 4f über die Datierung der Verklammerungs- und Verdübelungstechnik (S. 27—9) beweist er durch chemische Analyse, dass die Denkmäler in Athen Blei ohne Zinnbeimischung bis in die zweite Hälfte des 2. Jh. v. u. Z. benützen, und dass Zinn erst im Blei der römischen Zeit erscheint. Das für den Bau der Prohedrie verwendete Blei weist somit, da es kein Zinn enthält, auf eine ältere Baupoeche hin. Aber auch die Bauproblematik verlegt *Maass* in die kulturpolitische Stadtgeschichte und zeigt, dass der Staat in die Zuteilung von Ehrenplätzen eingreifen konnte, und dass in der römischen Zeit die erste Reihe nicht als die ehrenhafteste betrachtet wurde, was daraus zu ersehen ist, dass die bedeutendsten Beamten (Der Keryx und die Strategen) in der zweiten Reihe sassen.

Das zweite Kapitel (Die Inschriften — S. 33 ff.) liefert zahlreiche epigraphische Beobachtungen, z. B., dass ein Teil der Inschriften nicht eingraviert, sondern mit Farbe aufgetragen war, oder, dass die Nachahmung älterer Inschriften keine Wiederholung des älteren Schriftentyps liefert, oder dass nur Buchstaben in der Zeile, aber keineswegs irgendwie hervortretende verglichen werden können. Das dementsprechende Urteil des Autors veranlasst ihn dazu die Inschriften grösstenteils erst nach einer stilkritischen Analyse zu datieren. Diese Analyse gestattet auch die älteste Inschriftengruppe in die Zeit Lykurgs wie auch noch die zweite Inschriftengruppe vor dem 1. Jh. v. r. U. zu datieren. Diese theoretischen Schlüsse machte der Autor im Anhang zum Katalog mit Beschreibungen und Erläuterungen der Inschriften (S. 99 ff.) geltend, die sowohl die formelle als auch die inhaltliche Seite betreffen. Auch das dritte Kapitel (Der Thron des Dionysospriesters S. 60 ff.) bringt als Resultat der Analyse dieses bedeutendsten Sitzplatzes die Einreihung des Thrones in das 4. Jh. v. u. Z. Die orientalisierenden Elemente in der Ausschmückung

des Thrones lassen sich als Resultat der Wirkung der Feldzüge Alexanders nach dem Osten erklären,

Das vierte Kapitel (Zum Prohedrierecht S. 77), das auch als einleitendes Kapitel dienen könnte, liefert eine Interpretation dessen, was den Inhalt des Prohedrierechts bildet und welche Veränderungen die Prohedrie durchgemacht hatte. Unter Prohedrien der hellenistischen Zeit (S. 93) kann auch die Prohedrie für den König Sadalas gereiht werden, dem das Recht zuteil wurde bei den Dionysosfesten im Theater der Stadt Mesambria mit einem goldenen Kranz ausgezeichnet zu werden (*Igr in Bulg. rep. I*, 317, Mihailov). Sadalas soll auf diese Weise alljährlich mit einem Kranz im Werte von 50 Stateren ausgezeichnet werden. Da Sadalas auch eine Prohedrie erhielt, hatte er zweifellos dasselbe Recht wie der Dionysospriester in Priene mit diesem goldenen Efeukranz in der Ehrenreihe zu sitzen (über Priene — *Maass* 94). Das Theater in Mesambrien diente so bereits in den Jahren 280—270 auch anderen Zwecken als nur den Spielen, was auch wir über das Dionysostheater in Athen wissen, in Athen der Fall war (über Athen *Maass* 95).

Beilagen, Pläne und reichhaltige Register ergänzen diese sehr gelungene Publikation.

*Radislav Hošek*

*Gaston H. Halberghe, The cult of Sol Invictus (Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain, t. 23), Leiden, E. J. Brill, 1972, S. 175.*

Der Autor des Buches hatte sich eine schwierige Aufgabe gestellt, wenn er versuchte die Entwicklung des offiziellen Kultes des Sonnengottes in Rom zu erfassen. Er war sich jedoch dessen bewusst, dass die Entwicklung des religiösen Kultes nicht gelöst werden kann ohne seine Zusammenhänge mit der religiösen, politischen und sozialen Entwicklung des Imperiums zu suchen. Diese historische Auffassung der Problematik gestattete ihm die einzelnen Entwicklungsetappen ausdrucksvoll zu unterscheiden und so zu neuen Schlüssen zu gelangen.

Als Ausgangspunkt der Forschung dienten ihm literarische Texte, (die chronologisch in Kap. I. auf S. 1—25 gesammelt sind, es fehlen vielleicht nur Commodian. VII — *De septizonio et stellis*, VIII — *De Sole et Luna*) und die auf Münzen und Inschriften erhaltenen Daten. Die weiteren zwei Kapitel handeln über den Sonnenkult in Rom bis in das 1. Jh. u. Z. und über das Eindringen von orientalischen Kulturen in das Imperium. Der Autor neigt zu der Ansicht (*Domaszewski*), dass der Sonnenkult in Rom zu den ältesten gehört und er verfolgt die Nachrichten über seine weitere Verbreitung. Manche Angaben sind allerdings nur übersichtlich geboten. Obwohl wir hier den Rhodoskult des Helios nicht antreffen, der in Rom leicht eine neue Welle der Sonnenverehrung hervorrufen konnte, widmet der Autor der Verbreitung des Paares Sol-Luna in Venetien und Lusitanien, wo überall die Verbreitung des Sonnenkultes etwa dem nicht-römischen Ethnikum zugeschrieben werden muss, keine Interpretation. Besonders hervorzuheben ist die Auslegung (S. 43), dass die östlichen Religionen darum in das Imperium eingedrungen waren, weil sie die Illusion hervorgerufen hatten, dass sie sich auf wissenschaftliche Grundlagen stützen.

Der eigentliche Beitrag des Buches ist in den Kapiteln IV *Sol Invictus Elagabal* (S. 45—107), Kap. V. *The continuation of the cult of Sol Invictus* (108—130) und Kap. VI. *The Reign of Aurelian* (131—171) konzentriert. Die genaue und verfeinerte Interpretation der Nachrichten gestattet dem Autor zu neuen genaueren Erkenntnissen zu gelangen, von denen die folgenden die bedeutungsvollsten sind. Der Sonnenkult dringt bereits seit Hadrian in das Imperium ein; die Dynastie der Severer bahnte dem Synkretismus dem Weg; der Sol Invictus Elagabal hat den Charakter einer syrischen Gottheit, der Deus Sol Invictus des Kaisers Aurelian dagegen hat einen ausgesprochen römischen Charakter. Die Einführung des DSI-Kultes bedeutet die endgültige Niederlage des Mithraismus, der diesem neuen Kult subponiert ist. Elagabal setzt den Sonnenkult rücksichtslos durch, Aurelianus ist der planmäßige Reformator des existierenden Kultes.

In diese neue Konzeption der Sonnengottheit in Rom fällt eine Reihe bedeutender Teilerkenntnisse. Iulia Domna und Septimius Severus sind auf den Münzen als Sol und Luna dargestellt, Elagabal will mit dem Frauenkleid die Doppelpolarität des Sonnengottes andeuten, die genaue Titulatur Elagabals lautet *sacerdos amplissimus Dei Solis Invicti Elagabali* und ist höher als *pontifex maximus*, während die des Aurelianus *pontifex Dei Solis* lautet. Daraus geht hervor, dass Elagabal seine Gottheit ohne Unterstützung der römischen Aristokratie aufzwingt, (sie zu gewinnen hat seine dritte Ehe mit Annia Faustina zum Ziel), während Aurelian von der römischen Mentalität abhängt (*pontifex Dei Solis* gehören nur röm. Aristokratie), und: Alexander Severus wollte ursprünglich die bisherige Politik seines Vorhängers unterbrechen, war jedoch gezwungen an sie anzuknüpfen, weil sie bereits genug Anhänger gefunden hatte. Diese den Severus Alexander